

## Liebe – eine schwindende Ressource

Redaktionelle Anmerkungen von  
Wolfram Nolte und Dieter Halbach



„Jeder für sich – Wie der Kindermangel eine Gesellschaft von Egoisten schafft“ titelte der „Spiegel“ in seiner Märzausgabe und zeigte uns dazu einen



verstörten, einsamen kleinen Jungen. Und weiter: „Unter Wölfen ... ohne Familie verlernt die Gesellschaft schlichtweg die Liebe.“ Frank Schirrmacher schreibt in seinem Buch „Minimum“ dazu: „Eine Gesellschaft braucht auch ein Minimum an wachsenden Familien, damit die Selbstlosigkeit, die in Familien produziert wird, in der Gesellschaft spürbar wird.“

Als einen Verursacher der Familienkrise entdeckt der „Spiegel“ die Kommunen der 68er-Bewegung: „Die Bewusstseinsstrübung der Kommune 1 bestand in der Zertrümmerung der Familie, der Auflösung der Kernzelle unseres Lebens, unserer Menschwerdung ... Langhans und Co. haben die strengen Väter, die patriarchalischen Familienverbände auf breiter Front ersetzt, doch was aus ihren Neigungsfamilien wurde, ist bekannt: Sie zerfielen.“

Die Familie soll also wieder gesundesbetet werden. In Wirklichkeit wird durch die faktische Entwicklung immer klarer, dass die Kleinfamilie zu ihrer eigenen Unterstützung und Bereicherung der Einbettung in eine größere Gemeinschaft bedarf. „Es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind großzuziehen“, sagt Sobonfu Somé vom Stamm der Dagara in Westafrika. Denn der Stamm stand am Anfang der Menschwerdung – die Klein- oder Kernfamilie gibt es als Phänomen eigentlich erst seit der Industrialisierung. Der Staat alleine wird durch den Ausbau von Betreuungsmaßnahmen und Elterngeld die Lücke nicht schließen können, die das Ende der Stämme und Großfamilien hinterlassen hat. Es braucht gemeinschaftliche Orte und Wahlfamilien, z. B. in Form von Wohnprojekten oder Dörfern, in denen statt Vereinssamung wieder Begegnungen – auch von älteren Menschen und Kindern – stattfinden können.

In unserer Reihe „Thesen zur Lebensqualität in Gemeinschaften“ geht es diesmal genau um diese Qualität, um die Chance zu persönlichem Wachstum in einem gemeinschaftlichen Umfeld, das gleichzeitig Freiheit und Verbundenheit bieten kann. Anna Schicht ist eine jener Menschen, die die Erfahrung einer neuen Heimat in Gemeinschaft noch mit über 80 Jahren machen durfte. In ihrer hier vorgestellten Biografie „Die alte und die neue Anna“ beschreibt sie beispielhaft ihre Wachstumskrisen und ihren Weg ins lebendige Leben. Dass Angebote für gemeinschaftliche Begegnungen gerade auch in der Großstadt wichtig sind, beweist die über 30-jährige Geschichte des Jugend- und Kulturzentrums Forum 3 in Stuttgart. Ebenso, aber auf andere Weise, sucht die Gemeinschaft Erdenlicht in der Altmark nach neuen Wegen der Beheimatung. Ihre Wiederbesiedlung eines alten Bauernhofs in dieser strukturschwachen Region füllt ein entstandenes Vakuum mit neuem Leben.

Das Thema der Entwicklung einer neuen Landkultur beschäftigt auch Claudia Flatten und David Moya im zweiten Teil ihres Reiseberichts durch das alternative Europa. Schauplatz ist diesmal die Bretagne mit ihren vielfältigen Vernetzungsiniciativen.

Anschrift der eurotopia-Redaktion:

Kurskontakte-eurotopia, Ökodorf Sieben Linden, D-38486 Poppau, Tel. +49 (039000) 90866 oder 90620, Fax 51232, eurotopia.wn@siebenlinden.de

# Andere Welten gibt es schon!

Claudia Flatten und David Moya berichten  
von ihrer Forschungsreise  
zu Gemeinschaften in Europa. Teil 2

David Moya und Claudia Flatten waren auf einer Forschungsreise zu Gemeinschaften und alternativen Modellen in Spanien, Frankreich und Deutschland unterwegs. Hier berichten sie von ihren Erfahrungen in ländlichen Projekten der Bretagne.

Im ersten Teil unseres Berichts haben wir bereits angefangen, von unserer Forschungsreise durch Spanien, Deutschland und Frankreich im letzten Jahr zu erzählen. Hier im Süden Frankreichs, in Montpellier, haben wir uns nun fürs erste niedergelassen und provisorisch ein Büro eingerichtet. Wir nennen uns OISA, das „Observatoire Itinérante des Systèmes Alternatifs“, was man mit „Reisende auf der Suche nach sozio-ökologischen Systemen“ übersetzen könnte. Wir suchen nach konkreten ökologischen Alltagspraktiken und sozialen Organisationsformen, aber auch nach Formen der gemeinschaftlichen Kommunikation und Kooperation, die die verschiedenen Vorschläge meist überhaupt erst möglich bzw. auf lange Sicht stabil machen. Ziel dieser Erkundungsreisen ist es, sozio-ökologische Handlungs- und Konstruktionsformen verstehen zu lernen und viele unterschiedliche, real existierende andere Welten kennenzulernen. Die gesammelten Informationen fassen wir anschließend zu Themenberichten zusammen und geben sie in Form von Artikeln, Seminaren, Ausstellungen, Filmen oder Workshops weiter. Darüber hinaus organisieren wir interdisziplinäre Treffen und Arbeitsgruppen, die sich mit den verschiedenen Praktiken und Themen auseinandersetzen. Konkrete Zukunftsperspektiven sollen gestaltet, und über neue Ideen soll nachgedacht werden. Unser persönliches Ziel ist es dabei, diese Erkenntnisse nach und nach selbst umzusetzen. Langfristig wollen wir Forschungsarbeit zu diesen Themen und Fragestellungen leisten.

## Vereinte Kräfte zur Wiederbelebung der bretonischen Landkultur

Wir begannen unsere Frankreichreise in der Bretagne. Hier fanden wir eine breite Spanne unterschiedlicher Vorschläge, Ansätze und Projekte, die sich der Suche

nach sozio-ökologischen Lebensformen auf unterschiedliche Art und Weise nähern. Unsere besondere Aufmerksamkeit galt diesmal Aktivitäten und Vernetzungsinitiativen auf dem Land sowie der Wiederbelebung traditioneller Praktiken und Lösungen für den Erhalt landwirtschaftlicher Kleinbetriebe. So besuchten wir z. B. das Festival „agri-culturel“ in Concoret in der Bretagne, welches einmal jährlich von den Mitgliedern eines Vereins zur Belebung des ländlich-agrarischen Raums Soutien organisiert wird. Die Charta des Vereins ASPAARI (Association de Soutien aux Projets et Activités Agricoles et Ruraux Innovants) verlangt, dass alle teilnehmenden Projekte auf der Basis von Solidarität entwickelt werden. Das heißt, dass jedes Mitglied nicht nur Hilfe und Unterstützung in seinen eigenen Unternehmungen erhält, sondern auch anderen Mitgliedern des Verbunds seine Kompetenzen, sein Wissen und seine Arbeitsmaterialien zur Verfügung stellt. Der Verein bringt jeweils diejenigen Projektträger zusammen, die sich gegenseitig in ihrem Aufbau helfen oder ergänzen können. So entsteht ein starkes soziales Netz unter den Menschen der Region und letztlich auch ein faires Wirtschaftsverhalten.

Der 1999 gegründete Verein ASPAARI feiert seit vier Jahren ein großes Festival. Alle Mitglieder sind eingeladen, sich in ihren Zelten, Bussen oder Campingwägen auf dem Gelände einzufinden und für die Dauer dieser Woche in Gemeinschaft zu leben. Zuvor wird eine Freiküche, eine kleine Bar, Komposttoiletten, ein Sonnenschutz über dem Ess- und Lesebereich und eine kleine Rezeption errichtet. Das Programm gestaltet sich von selbst, indem die Mitglieder von ihren Kleinbetrieben und Projekten erzählen, in Workshops neu entdeckte Praktiken vorstellen, Sorgen und Freuden austauschen oder Fragen zur Diskussion stellen, die einer alleine nicht beantworten konnte. Manchmal entstehen so gegenseitige Aufträge und Kooperationen. Auch interessante Projekte von Außenstehenden werden vorgestellt, um auf diese Weise eventuelle Partner und verwandte Projekte kennenzulernen. Küchen- und Kochdienste werden verteilt, große Marmeladentöpfe für das Frühstück gekocht, Brote gebacken, traditionelle Rezepte und Kochweisen weitergegeben, traditionel-



Märchenerzählerin auf dem „festival agricole“ in der Bretagne.

le Getreide- und Obstsorten vorgestellt, Cidre aus dem eigenen Anbau und überhaupt Nahrungsmittel von den unterschiedlichen Landwirten angeboten. Man bringt interessante Bücher und Broschüren mit und stellt diese der Allgemeinheit zur Verfügung. Alles geschieht unter dem Aspekt der Freiwilligkeit und Eigenverantwortlichkeit. Ziel des Festivals ist hauptsächlich, dass die Mitglieder sich untereinander nicht fremd bleiben, auch wenn der Verein mittlerweile fast 300 Mitglieder zählt. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer können hier in den Kreis aufgenommen werden. Ein großer Teil der Anwesenden ist zwischen 30 und 40 Jahre alt, doch selbstverständlich sind auch die Kinder der Mitglieder eingeladen. Jede und jeder ist aufgerufen, mit seinem Können zur musikalischen Abendgestaltung beizutragen. Dann wird unter freiem Himmel getanzt, gesungen und gefeiert. An einem Abend erzählte eine Teilnehmerin auf dem Feld Märchen für Groß und Klein: über den Mann, der die Welt erst mochte, als sie schon verschwunden war, oder über den Jungen, der von einem Tiger aufgefressen wurde, weil er unfähig war, sein Glück zu erkennen.

## Tiger und Traktoren

Erklärtes Ziel von ASPAARI ist es, innovative ländliche, künstlerische, handwerkliche oder kulturelle Projektentwicklungen konkret zu fördern. Es soll im Kollektiv gedacht werden, sowohl innerhalb des Vereins als auch in Kooperation mit anderen Einrichtungen. Die so entstandenen, meist sehr attraktiven Projekte werden dann der Öffentlichkeit präsentiert, um letztlich wieder Fördermittel für neue Aktivitäten zu erhalten.

Eine Mitgliedschaft bei ASPAARI hilft bei den unterschiedlichen Fragen im Verlauf einer Projektgestaltung, angefangen beim Verfassen der Vereinsstatuten, beim Finden von geeignetem Land und Fonds oder anderen Formen der finanziellen Unterstützung. Mittels gezielter Ausbildung zu den verschiedenen landwirtschaftlichen Tätigkeiten sowie durch Vermittlung von Produktionsgütern (Traktoren, Saatgut etc.) soll den Teilnehmern in ihrem Projekt geholfen werden.

Neben dem Netzwerk, das alle Vereinsmitglieder und Experten der Region umfasst, organisiert der Verein

Treffen zur Weiterbildung zu Themen wie Permakultur, Pflanzenkläranlagen, Motorantrieb mit Pflanzenöl etc. Der pädagogische Bauernhof wird für die Ausbildungseinheiten benutzt, die die unterschiedlichen Aspekte zum Start eines ländlichen Betriebs behandeln. Aufgrund des großen Mangels an Ausbildungsplätzen auf dem Land hat der Verein hiermit eine Möglichkeit der lokalen Weiterbildung geschaffen, die direkt auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgestimmt ist.

Mehrmals im Jahr erscheint ein internes Infoblatt, und jedes Mitglied erhält das jährlich aktualisierte Adressbuch, in dem alle Teilnehmer und deren Projekte, Anfragen und Vorschläge aufgeführt sind. Unter den Angeboten findet man unterschiedliche Käse- und Fleischsorten, Milchprodukte, Blumen, traditionelle Saat- sowie unterschiedliche Getreide- und Brotsorten, Gemüse, Heilkräuter und Duftpflanzen, Soja, Schafwolle, Obst und Früchte, Wein und Honig. Auch Menschen aus den Gebieten der Landschaftsplanung, der Kunst, der alternativen Medizin oder dem ökologischen Baugeber sind aufgeführt.

In einem Interview sagte uns eine Teilnehmerin, dass sie es manchmal ein wenig bedauern würde, dass die Mitglieder nicht näher beieinander wohnen und die große Gemeinschaft nicht noch viel stärker auch im privaten Alltag zum Tragen kommt. Sie lebte zu diesem Zeitpunkt mit ihren Kindern in den Gebäuden von ASPAARI. Vorher arbeitete sie in einem Gemeinschaftsgarten, wie man sie in Frankreich häufiger findet. So gibt es z. B. den 5000 qm großen Park „Ar Skoazell“ in Brest. Dort wird den Bewohnerinnen und Bewohnern eines Stadtviertels durch Einführung in die Gartenarbeit der biologische Gemüseanbau nähergebracht. Wie die in Göttingen entwickelten „Internationalen Gärten“ dienen die meisten *jardins collectifs* auch der Integration von Randgruppen und Migranten.

## Ein Kompass zur Qualitätssicherung

Eine Gewohnheit der ersten Biobauern in der Bretagne war es, sich regelmäßig in einer lokalen Kommission, der COMAC, Commission Mixte d'Agrement et de Contrôle, zu treffen, damit sich Produzenten und Konsu-

menten kennenlernen, Praktiken ausgetauscht und umweltgerechtes Handeln vermittelt werden konnten. In Anlehnung daran haben sich ASPAARI und Nature et Progrès (Natur und Fortschritt – ein Netz verschiedener Organisationen von Konsumenten, Biobauern und dem weiterverarbeitenden Handwerk) zusammengetan und gemeinsam NESO entwickelt.

NESO dient der lokalen und selbstorganisierten Qualitätssicherung, ist aber kein Label, da es hier um die Selbstkontrolle und den gegenseitigen Austausch gehen soll und nicht um einen offiziellen Wettbewerb. NESO stellt einen symbolischen Kompass dar, der mit den vier verschiedenen Himmelsrichtungen N (Nord, Norden): Natur, E (Est, Osten): Energie, S (Sud, Süden): Soziales und O (Ouest, Westen): Origine (Ursprung) auch die ethische und soziale Qualität der Produkte, deren Herstellung und Verkaufsweisen aufzeigen soll. Die Teilnehmenden sind aufgerufen, anhand des Kompasses ihre eigenen Ziele und Aktivitäten in regelmäßigen Abständen zu hinterfragen.

Dieses Programm beinhaltet, dass eine Kommission alle zwei Jahre jedes Mitglied in seinem kleinen Biobetrieb besucht und dieser vor Ort die jeweiligen Arbeitsweisen und -abläufe vorstellt. Jeweils zwei technische Mitarbeiter, mindestens ein Produzent und ein Konsument – alle jeweils Mitglieder der COMAC – betrachten die Arbeits- und Handlungsweisen nach den vier Orientierungsrichtungen des Kompasses. Am Ende stellen sie auf Wunsch und bei positiven Ergebnissen auch ein Zertifikat aus. Ein sogenanntes Synthesepapier wird allen Mitgliedern zur Einsicht bereitgestellt. In einer Sitzung wird anschließend abgestimmt, was im jeweiligen Betrieb besser gemacht werden könnte. Der Landwirt wird daraufhin ein Jahr lang unterstützend begleitet.

Beim Aspekt „Ursprung“ im Kompass werden z. B. Distanzen zwischen Anbau und Verkauf gemessen, die Frische der Produkte oder der Einsatz herkömmlichen Saatguts. Der Aspekt „Soziales“ betrachtet die solidarische Wirtschaftshaltung, die Integration in das lokale Netzwerk, die Arbeits- und Landaufteilung oder die Transparenz und Offenheit des Projekts der Öffentlichkeit gegenüber. Der Energiesektor umfasst neben dem direkten Energieverbrauch auch die Fragen der Müllverwertung und der Bauweise (Energiebilanz). Der Punkt „Natur“ soll unter anderem die Artenvielfalt schützen, wie auch die Fruchtbarkeit des Bodens und die Reinheit des Grundwassers und Rücksicht auf das landschaftliche Gesamtbild nehmen. Aus anderen Regionen Frankreichs zeigt sich bereits Interesse an eigenen Gründungen von lokalen NESO-Kompassen.

Neben dem Festival „agri-culturel“ finden über die ganze Region verteilt viele andere Treffen und Feste statt, so zum Beispiel das zweitägige „rencontres ruraux et société“. Auch diese Treffen und Zusammenkünfte dienen dem Austausch von Ideen, Erfahrungen und Praktiken der ländlichen Entwicklung. Ziel ist immer die Autonomie und Eigenständigkeit der Menschen; der Mut zum Aufbau eigener Projekte soll gefördert werden.

Wir sehen uns also auch durch unsere Erfahrungen in Frankreich in unserer Behauptung bestätigt: Andere Welten gibt es schon! – Es gilt jedoch auch, diese zu entdecken. 🌱

Claudia Flatten (32) hat nach ihrer Bildhauerlehre Systemdesign studiert. Seit ihrem Abschluss arbeitet sie im Bereich der nachhaltigen und ländlichen Regionalentwicklung.

David Moya (30) hat sich nach dem Studium der Anthropologie dem Studium des menschlichen Verhaltens gewidmet. Er interessiert sich besonders für die Frage nach den Bedingungen für kulturellen Wandel in Gesellschaften. Kontakt: OISA.info@gmail.com.